

Kampf zweier Tiger begeisterte Publikum

Ein kleinerer Kellerraum des Jugendhauses Mörsh unter der Keltenhalle, darin mehrere Sofas, darauf überwiegend jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren: Sie waren gekommen zum buchstäblichen „Underground Rock“ der Karlsruher Formation Scrub. Die hatte vor allem eines im Sinn: das Goldene Zeitalter des Rock, die siebziger Jahre wieder aufleben zu lassen – nicht jedoch anhand von Coversongs, sondern über eigene Kompositionen, die so eingängig waren wie der kurze Bandname.

All diese Stücke waren geprägt vom unbändigen Gitarrenspiel Hendrik Fürniss, der im Lauf des Gigs eine Vorliebe für jaulend-quietschende Tremoli und Bendings entwickelte. Auch forderte er seine Kollegen gestisch immer wieder zum Duell heraus, so etwa bei „Do I (Do The Things Right)“. Hier signalisierte seine Faust dem Bassisten Walter Köhler, lauter und noch druckvoller zu Werke zu gehen. Was darauf folgte, glich dem Kampf zweier Tiger: Das musikalische Umschleichen der beiden ging über in Fauchen und rhythmisches Anlaufnehmen, bis beide völlig enthemmt losjagten und die begeisterten Zuhörer mitrissen.

Über allem lag der Gesang Stefan Fretz, der hin und wieder auch zum E-Saxofon griff. Mit diesem produzierte er Geräusche, die nach wirbelnden Propellern klangen und die vibrierende Dynamik der Songs noch verstärkten. Den Grundstein zum rhythmischen Vorpreschen und Drängen nach Beschleunigung legte indes Dirk Schubert am schwarz-rot getigerten Schlagzeug, deutlich etwa bei „The Last Day“, dessen galoppähnlicher Beat an das Pulsieren von Iron Maidens „The Evil That Men Do“ erinnerte.

Es gebe nicht mehr so viele, die richtigen Hard-Rock spielten, sagte Fretz mit einem Blick auf die Graffiti-übersäten Kellerwände: Heute sei eher Hip-Hop angesagt. Doch ließen sich die drei Lehrer und der Betriebswirt am Bass nicht ihren Idealismus nehmen, der sie nun schon seit vier Jahren antreibe. Damit brachten es die nimmersatten Mittdreißiger 2003 übrigens auf die große Bühne beim Karlsruher „Fest“: „Alle haben wir seit 15 Jahren auf diese Bühne gestarrt, und plötzlich schauen wir von dort oben herunter“, schwärmte Fretz. Auf dem „Fest“, genauer beim Auftritt von Jethro Tull war es auch, als der Kontakt zum Jugendhaus zu Stande kam. Die Rockmusik von Scrub sollte dort einmal andere musikalische Akzente setzen, so die Betreuer Dagmar Schnitzler und Achim Lechner übereinstimmend. Dieser „andere Akzent“ erfüllte den kleinen Kellerraum dann so vollständig, dass selbst die Rap-begeisterten und auch so gekleideten Jugendlichen sich zu staunenden Ausrufen hinreißen ließen.

rec